



Waldviertler und südböhmische Karpfenteiche – (k)ein Vergleich

Von Thomas Hofmann

„David gegen Goliath“, diesem biblischen Bild gleicht eine Gegenüberstellung der Waldviertler Teichwirtschaft mit der südböhmischen. Die Zahlen beeindrucken einmal mehr: Den 1.650 Hektar Teichfläche im Waldviertel stehen in Südböhmen 41.000 Hektar gegenüber. Alleine der größte Teich in Tschechien, der Rožmberk-/Rosenbergerteich bei Třeboň/Wittingau, nimmt mit 489 Hektar mehr als ein Viertel der Waldviertler Fläche ein. Der größte Waldviertler Teich, der Gebhartsteich, hat gerade 60 Hektar. Wozu vergleichen?

„Gebäcken“, „blau“ oder „serbisch“ sind nur ein paar, wenn auch sehr köstliche kulinarische Seiten des Karpfens. Doch hinter dem *Cyprinus carpio* steht weit mehr als „nur“ ein traditionelles Festmahl im Vorfeld der Weihnachtsgans. Eine Spurensuche zeigt viele bunte Facetten rund um den Karpfen. Waldviertel-Freaks kennen die silbrig glänzenden Wasserflächen abseits der großen Durchzugsstraßen – es sind Fischteiche. Hier wächst der stumme Schatz des Waldviertels, der Karpfen, heran. Von Wäldern und Wiesen umgeben, sind diese Teiche ein fixer Mosaikstein der Waldviertler Landschaft. Neben Wackelsteinen wurden sie gleichsam zum Markenzeichen der Region. Mindestens einen wesentlichen Unterschied gibt es: Sämtliche Gesteinsformationen, egal ob sie wirklich wackeln oder nicht, sind natürlichen Ursprungs; die Teiche hingegen wurden ausnahmslos von Menschenhand angelegt.

„Wir Teichwirte sind eigentlich Landwirte“, resümiert Thomas Kainz, seines Zeichens Fischmeister und größter Waldviertler Teichwirt. Bei Teichen handelt es sich primär um landwirtschaftliche Flächen, deren Bonität nach landwirtschaftlichen Gesichtspunkten im Einheitswert festgelegt wird. Demnach sprechen Teichwirte bei Karpfen auch von Hektarerträgen und drücken den Ertrag nicht in Stückzahlen aus. Bei extensiver Bewirtschaftung, wie sie im Waldviertel betrieben wird, ist mit einem Fischzuwachs von durchschnittlich 350 Kilogramm pro Jahr und Hektar zu rechnen. Das würde etwa 170 bis 180 handelsüblichen Karpfen entsprechen. Korrekterweise sind aber „nur“ rund 90 Prozent der Teichfische Karpfen, den Rest machen Weißfische, Zander, Maränen (Reinanken) und der sprichwörtliche Hecht im Karpfenteich aus.

Für die Anlage eines Teiches spielt der Untergrund eine entscheidende Rolle, und der ist im Waldviertel gerade recht. „Die leicht wellige Geländeform in Kombination mit einem Bach bildet ideale Voraussetzungen“, so der in Waidhofen an der Thaya ansässige Thomas Kainz. Besitzt der Untergrund eine abdichtende Lehmschicht, genügt ein drei bis vier Meter hoher Damm, um das Wasser aufzustauen. Gut eignen sich lehmig verwitternde Gneisgebiete, denn grusig verwitternder Granit kann zu Problemen bei der Abdichtung führen. Zusammen mit einem Bächlein füllt vor allem der Niederschlag von 600 bis 700 Millimeter pro Jahr die im Schnitt nur ein bis drei Meter tiefen Teiche. Die Waldviertler nennen ein so entstandenes Gewässer „Himmelsteich“. Stehen drei bis vier Teiche miteinander in Verbindung, spricht man von einer Teichplatte oder Teichkette.

Teiche als Naturschutzgebiete

Teiche sind aber mehr als nur ein Stück überfluteter Acker- oder Wiesenboden, wo Karpfen langsam heranwachsen. Wenig bekannt ist, dass heute die meisten der Karpfenteiche unter Naturschutz stehen. Von den 20 „Natura 2000“-Gebieten Niederösterreichs wird die „Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft“ an erster Stelle genannt: „Eines der wesentlichsten Elemente der Kulturlandschaft im Gebiet sind die traditionell bewirtschafteten Fischteiche mit ihren Flachufern, an denen sich die österreichweit vielleicht bedeutendsten Bestände der ‚Schlammfluren‘ ausbilden können. Mit ihren Verlandungszonen, Feuchtwiesen und Bruchwäldern sind die Teiche aber auch für die Vogelwelt von überragendem Wert.“ So ist etwa der 800 Jahre alte und 42 Hektar große Jägerteich im Nordwesten von Waidhofen an der Thaya eines der wichtigsten Brutgebiete für den Haubentaucher. Doch nicht nur der seltene Haubentaucher, sondern auch Reiher, Kormorane und vor allem Fischotter finden hier ideale Lebensbedingungen. Gerade Letztere, die im Übrigen das Logo des Naturschutzbundes zieren, können große Schäden anrichten – sie sind die ärgsten natürlichen Feinde der Teichwirte.

Überquert man die Grenze bei Neu-Nagelberg, sieht die Welt ganz anders aus. Hier, in der Wittingauer Teichplatte rund um Třeboň/Wittingau, geht es um ande-



re Dimensionen, nicht nur in der Teichwirtschaft, sondern auch im Naturschutz. So wurde das Wittingauer Gebiet 1977 im Rahmen des Programms „Men and Biosphere“ in das weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate der UNESCO eingetragen. Neben Flora und Fauna, wie sie typisch im Umfeld von Teichen und feuchten Wiesen ist, existieren hier auch extrem trockene Standorte mit Kiefernwäldern auf Schotterterrassen. Auffallend im südböhmischen Landschaftsbild sind eine Vielzahl oft großer Dämme, die durch mächtige, mehrere hundert Jahre alte Eichen stabilisiert werden. Stellenweise führen auch Straßen über diese Dämme. Doch nicht jeder Teich jenseits der Grenze ist ein Karpfenteich; so sind die ersten langgezogenen Teiche nach dem Grenzschränken längs der Straße nach Třeboň Schotterteiche, wo Kies baggert wird.

Die lange Geschichte der Teichwirtschaft

Die Entstehung der ersten Teiche im Wittingauer Gebiet geht – so nehmen Historiker an – auf Karl IV. zurück. Jener Karl, der 1333 mit 17 Jahren als Markgraf von Mähren eingesetzt wurde, 1346 zum deutschen König, 1347 zum König von Böhmen und 1355 schließlich zum römischen Kaiser gewählt wurde, war einer der bedeutendsten europäischen Herrscher seiner Epoche. Er verstand es, zumindest für einige Zeit, Böhmen zum Kernstück Mitteleuropas zu machen. So entstanden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die ältesten Teiche in der Nähe von Třeboň.

1450 gab es im Wittingauer Gebiet schon rund 20 Teiche mit einer Fläche von 700 Hektar. Die wahre Blüte südböhmischer Teichwirtschaft liegt am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert und ist untrennbar mit der Person von Štěpánek Netolický verbunden. Er stand im Dienste der Rosenberger und baute jenen berühmten „Goldenen Kanal“, der die Fischteiche der Herrschaft Wittingau unter-

konnte eine gut und zweckmäßig aufgebaute Teichwirtschaft übernehmen und ausbauen. Er wiederum vollendete 1590 den größten aller Teiche, den Rožmberk-/Rosenbergerteich nördlich von Třeboň und führte die heute noch gepflegte mehrjährige Karpfenzucht ein. Parallel dazu entstanden auch im Gebiet des heutigen nordöstlichen Waldviertels die ersten Teiche. Ausschlaggebend waren jene böhmischen Familien, deren Besitzungen im Waldviertel lagen. So etwa ließ Zdeněk Šternberk, der als Oberburggraf des Königreichs Böhmen in den Jahren 1463 bis 1477 die Herrschaft Weitra inne hatte, hier acht Fischteiche anlegen. Auch die Herrschaften Kirchberg am Walde und Hirschbach ließen im 16. Jahrhundert von tschechischen Teichgräbern Fischteiche anlegen. 1561 besaß die Herrschaft Kirchberg 54 Teiche mit einem Ertrag von 60 Tonnen Fisch. Beliefert wurden die Märkte von Wien, Tulln, Krems, Linz und Wels. Die zweite, heute noch wesentliche Säule der Teichwirtschaft bildeten Stifte und Klöster, seien es die Zisterzienser in Zwettl oder die Prämonstratenser in Geras.

Heute ist im Waldviertel nur mehr ein Bruchteil jener Teiche in Betrieb, die einst angelegt wurden. Hier und da sind in der trockengefallenen Landschaft noch Dämme zu erkennen, die das damalige Ausmaß der Teichwirtschaft erahnen lassen. „Small is beautiful“, fasst Thomas Kainz die heutige Situation der Waldviertler Teichwirtschaft zusammen.

Teiche – gut für sanften Tourismus

Dass Teiche, egal ob hüben oder drüben, auch für den Tourismus ein Thema sind, mag verwundern, aber nicht erstaunen. So setzt man in Wittingau auf sanften Radtourismus. Rund um Třeboň ist auf 22 Infotafeln in tschechischer und englischer Sprache in den Niederungen längs der Teiche, an Dammkronen und wenig befahrenen Nebenstraßen alles zum Thema Karpfenzucht und Teichwirtschaft zu erfahren. Man liest, dass bei intensiver Teichwirtschaft, wie sie in Südböhmen im Gegensatz zum Waldviertel gepflegt wird, bis zu

1.000 Kilogramm Fisch pro Hektar zu erwirtschaften sind. Naturgemäß hat sich auch die Gastronomie ganz auf Karpfen (Kapr) eingestellt. Die Speisekarten in Třeboňs Restaurants sind der beste Beweis. Nicht weniger als zwölf Karpfengerichte lassen sich hier ordern, die Palette reicht vom Karpfenspieß auf jüdische Art bis hin zum Kümmel- oder Schwarzbierkarpfen.

Doch auch in Österreich blieben die Teichwirte nicht untätig. Sichtbares Zeichen sind ein Logo und die geschützte Bezeichnung „Waldviertler Karpfen“. Das Motto „Wie die Landschaft, so der Fisch!“ steht für naturnahes Wirtschaften ohne Fertigfutter. Lediglich natürliches Zooplankton und geschrotetes Getreide (Gerste, Weizen, Erbsen und Roggen) als Beifutter lassen den Karpfen langsam wachsen. Nach vier Jahren ist der typische „Waldviertler Karpfen“ mit einem Gewicht von zwei bis drei Kilo herangewachsen. Er zeichnet sich durch einen geringen Fettgehalt (3 bis 7 %), niedrigen Cholesteringehalt sowie einen Reichtum an Vitaminen (A, B₁, B₂, B₁₂ und D) aus.

Wenn im benachbarten Südböhmen die Teichwirtschaft maschinell im großen Stil betrieben wird und Karpfen in erster Linie für den Export bestimmt sind, so wird im Waldviertel jeder Karpfen „handverlesen“. Ganz im Sinne von „Small is beautiful“ setzen die Waldviertler Teichwirte auf persönliche Beratung und Kundenservice. Ob es sich um den Verkauf, um die Beratung beim Kauf von Besatzfischen oder „lediglich“ um ein Stück geräuchertes Karpfenfilet handelt – Kunden kommen hier immer auf ihre Rechnung.

Höhepunkte Waldviertler Teichwirtschaft sind die alljährlichen Abfischfeste, wie sie etwa am Bruneiteich bei Heidenreichstein (Dienstag, 26. Oktober 2004) oder am Rudmannserteich bei Zwettl (Samstag, 23. Oktober 2004) stattfinden.

Die Begegnung „David gegen Goliath“ kennt hier also keinen Sieger im Sinne von „entweder – oder“, vielmehr zeigt sich, dass ein vernünftiges Nebeneinander im Sinne von „sowohl – als auch“ möglich ist.

www.abfischfest.at
www.waldviertelfisch.at

Thomas Hofmann ist Geologe an der Geologischen Bundesanstalt und freier (Buch-)Autor.